

Aar-Bote.

Abonnementspreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
zogen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Bestellgeld.
Inseratenpreis 10 Pf. für
die 4gepaltene Seite.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 209

Langenschwalbach, Dienstag, 8. September 1914.

53. Jahrg.

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung des stellvertreten-
den Kommandierenden Generals des 18. Armee-Korps vom 27.
August 1914 — Kreisblatt Nr. 206 per 1914 — betreffend
Abgabe von Betriebsstoffen für Explosionsmotoren wird noch
bekannt gegeben, daß Gesuche um Freigabe von Benzin pp. von
den Verbrauchern unter Beifügung der ortspolizeilichen Beschei-
digung (siehe Ziffer 3 der Bekanntmachung) unmittelbar an das
stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps in
Frankfurt a. M. zu richten sind. Die Verkäufer sind anzuweisen
daß sie am Sonnabend jeder Woche, die über Abgabe des Ben-
zins einbehaltenen Freigabescheine an die Inspektion des Mil-
itär-Einkaufs und Kraftfahrwezens in Berlin-Schöneberg einsenden.

Langenschwalbach, den 4. September 1914.

Der königliche Landrat.
v. Trotha.

Bei der Arbeits- und Herbergsstätte Mainz trifft täglich
eine Anzahl Leute mittellos ein, — teils Kriegsfreiwillige,
Beschäftigungspflichtige, Beurlaubte usw. — und teils Arbeits-
suchende. Die Letzteren werden angezogen durch Inserate und
Wohltatenschlüsse, laut welchen in Mainz eine große Anzahl Ar-
beiter von der Militärbehörde gesucht würden; da sie aber
keine Arbeit nicht mehr erhalten können und mittellos sind, so
müssen sie verpflegt beziehungsweise verköstigt werden.

Diese in gutem Glauben erfolgenden Zusätze erfordern be-
sondere Aufwendungen.

Mainz, den 24. August 1914.

Großherzogliche Provinzialdirektion
Rheinhesien.

S. B.: Siemen.

Wird veröffentlicht. Die Herren Bürgermeister werden
um Bekanntgabe und Warnung der Beteiligten ersucht.

Langenschwalbach, den 4. Sept. 1914.

Der königliche Landrat:
v. Trotha.

Um die Versorgung Deutschlands mit Fleisch während des
gegenwärtigen Krieges zu erleichtern, habe ich bis auf weiteres
die Einfuhr von Rindfleisch aus Dänemark auf dem Landwege
zur alsbaldigen Abschächtung in den für die Einbringung von
Quarantänevieh zugelassenen Schlachthöfen gestattet und die
Einfuhr, innerhalb der die Abschächtung zu erfolgen hat, auf 8
Tage festgesetzt.

Ebenso habe ich die Einfuhr von dänischen Schafen auf
dem Landwege zu Schlachtzwecken ohne Stellung besonderer Be-
sonderungen zugelassen.

Die Einfuhrgenehmigungen hat der Regierungspräsident in
Frankfurt a. M. zu erteilen der auch ermächtigt worden ist, im Be-
sondere alle Ausnahmen in Bezug auf die zugelassenen Schlachthöfe
hierbei auf die Abschächtungsfrist und die Weiterverbringung der
Fleisch nach anderen Schlachthöfen zur sofortigen Abschächtung
zu gestatten.

Die Abschächtung der Rinder ist im übrigen in üblicher
Weise zu überwachen. Bei dem für die Militärverwaltung ein-
geschlachten Rindvieh kann von der Ueberwachung der Abschäch-
tung und der Schlachtfest abgesehen werden.

Eure Hochgeborenen/Hochwohlgeborenen wollen hiernach bi-
beteiligten Kreise verständigen und das sonst Erforderliche vere-
anlassen.

Berlin W. 9, den 21. August 1914.

Ministerium für
Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
S. A. gez.: Schroeter.

Es ist hier zur Sprache gebracht worden, daß vielfach
junge Leute, denen zwecks Meldung als Kriegsfreiwillige von
Polizei- oder Ortsbehörden gemäß Militär-Transport-Ordnung
Anl. 3 a § 1c (Heer-Ord. § 42 ³Ann.) Ausweise zur freien
Eisenbahnfahrt ausgestellt worden sind, sich überhaupt nicht bei
einem Truppenteil gemeldet haben, sondern die Bescheinigungen
dazu benutzt haben, um kreuz und quer im Lande herumzu-
reisen. Es sind hierdurch, ganz abgesehen von der in der
jetzigen Zeit durchaus unnötigen Belastung der Eisenbahn,
Unzuträglichkeiten entstanden.

Eure Exzellenz darf ich ergebenst ersuchen, die Zivilbe-
hörden baldgefälligst mit Anweisung versehen zu wollen, daß
sie Ausweise gedachter Art nur nach eingehender Prüfung der
Persönlichkeit usw. des sich Meldenden sowie nur für die
Fahrt vom Ausstellungsort zum Bestimmungsort ausfertigen.

Berlin W. 66, den 24. August 1914.

Das Kriegsministerium.
S. B. gez.: v. Wild.

An den Herrn Minister des Innern hier.

Wird den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Beach-
tung mitgeteilt.

Langenschwalbach, den 5. Sept. 1914.

Der königl. Landrat.
S. B.: Müller, Rechnungsrat.

Der Weltkrieg.

(Meldungen der Wolff'schen Telegraphen-Agentur.)

Großes Hauptquartier, 6. Sept. S. Maj. der Kaiser
wohnte gestern den Angriffskämpfen um die Befestigung von
Nancy bei. Von Maubeuge sind 2 Forts und deren Zwi-
schenstellungen gefallen. Das Artilleriefeuer konnte gegen die
Stadt gerichtet werden; sie brennt an verschiedenen Stellen.

Wie aus den in den Händen Gefallener befindlichen Pa-
piere hervorgeht, wurde der Feind durch das Vorgehen der
Armeen v. Kluck und v. Bülow's nördlich der belgischen
Maas vollständig überrascht, welcher noch am 17. August
dort nur deutsche Kavallerie annahm. Die Fliegerkavallerie
unter General Marwitz verschleierte also die Armeebewegung
vorzüglich.

* Berlin, 4. Sept. Bis zum 30. August waren in
Deutschland an Gefangenen untergebracht:

Franzosen: 283 Offiziere und 15 328 Mann.

Russen: 70 Offiziere und 10 126 Mann.

Belgier: Zahl der Offiziere unbekannt, 12 351 Mann.

Jetzt sind bei Reidenburg noch 90 000 Russen dazu gefangen

worden. Die Zahl der englischen Gefangenen fehlt noch. Auch die der Franzosen, Russen und Belgier, die noch nach Deutschland gebracht worden sind.

* Rotterdam, 6. Sept. Nach einer Meldung aus Terneuzen in Seeländisch-Flandern fahren in den letzten Tagen unaushaltbar Schiffe mit Flüchtlingen aus Antwerpen die Westerschelde hinaus. Antwerpen wird allmählich auch vom Westen isoliert. Die Festung Termonde ist gefallen, nachdem die Belgier die Brücke gesprengt haben. Die Stadt brennt an einigen Stellen. Gestern warf ein deutsches Flugzeug zwei Bomben auf Gent; die Bevölkerung flüchtet nach Ostende. Vorgestern wurde durch ein Flugzeug eine Bombe auf Ecloo geworfen. Unzählige Flüchtlinge kommen nach Seeländisch-Flandern, wo Geschützdonner vernehmbar ist.

* Lille, 7. Sept. Die Deutschen legten der französischen Stadt Lille und Umgebung eine Kriegskontribution von 20 Millionen Francs auf.

* Französische Greuelthaten. Ein Homburger, der vorm Feinde steht, ein absolut verlässlicher, keine „Sprüche“ machender Herr, schrieb u. a. folgendes heim: „Heute vormittag haben die Franzosen (Französisch-Bohringer) einen Offizier vom 12. Inf. Regt. an einen Baum gebunden und mit 20 Kugeln zerlegt, einen Infanteristen haben sie zerschnitten! Die Stimmung bei uns ist fürchterlich erregt und von uns wird Rache genommen werden. Unsere Leute sind kaum mehr zu halten!“ Auch im Inland sollt: es so sein! Rache an jedem Franzosen für so vergossenes deutsches Blut und keine liebevolle Behandlung von Gefangenen mehr! Auge um Auge, Zahn um Zahn!

* München, 31. Aug. Im bayerischen Truppenlager Bechfeld sind etwa 3000 Kriegsgefangene aller Waffengattungen untergebracht. Man hat auch gefangene Zivilisten, Russen, Belgier und Engländer unter sie gesteckt, sie müssen miteinander aus einem Napf essen, schimpfen auf die Engländer und umschleichen verzweifelt die Münchener Löwenbräuhäde. Sie sind meist gleichgültig, zanken und streiten viel, und keiner tut etwas für den anderen. Die Festungsartilleristen von Fort Manouviller erzählten: „Oh diese deutschen Geschütze! Wir sind fast wahnsinnig geworden bei der Beschießung, 54 Stunden in diesem entsetzlichen Feuer. Nach den ersten Schüssen bekam jeder rasende Zahnschmerzen, dann sausten uns die Ohren, und die Schädels brummt, als wäre man tausend Meter unter dem Meere. Nach jedem Schuß schnappten wir nach Luft. Es war fürchterlich. Nichts zu machen gegen die deutschen Geschütze!“ so schlossen sie traurig. Ein Erdbeben wäre ein Kinderpiel gegen diese deutschen Geschütze.

* Im Londoner „Daily Telegraph“ berichtet einer der englischen Verwundeten, die aus Frankreich zurückgekehrt sind: „Glauben Sie mir — es war die Hölle! Ich habe den Boyerfeldzug und auch den Burenfeldzug von Anfang bis zu Ende mitgemacht, aber ich habe niemals etwas Schrecklicheres gesehen wie das, was dort passierte. Es geschah alles so unerwartet. Wir glaubten die Deutschen einige 15 Meilen entfernt und mit einemmal eröffneten sie ein Feuer mit ihren großen Geschützen. Lassen Sie mich Ihnen sagen, was in meinem Regiment passierte: Als nach der Schlacht die Leute aufgerufen wurden, antworteten von meiner Kompanie nur drei Mann, ich und noch zwei andere. So unerwartet und so schrecklich war der Angriff der Feinde und so überwältigend war ihre Zahl, daß es keinen Widerstand gab. Ehe das Feuer eröffnet wurde, flog ein deutsches Flugzeug über die englischen Truppen und die Verbündeten zogen aus seinem Erscheinen die Schlußfolgerung, daß die Deutschen — so genau war ihr Feuer — dieses Schlachtfeld vorher gründlich studiert hatten und eine genaue Kenntnis des Landes aufwiesen. Die Schützengräben, die unsere Leute gegraben hatten, bildeten gar keinen Schutz. Kein Mensch hätte einem solchen mörderischen Feuer widerstehen können. Es war ein Regen von Blei, eine Ueberschwemmung von Blei und ich kann es immer noch nicht glauben, was geschehen ist. Es waren geradezu Teufel.“

* Kopenhagen, 5. Sept. Aus Paris wird hierher gemeldet: Die Hauptmacht des französischen Heeres konzentriert sich zwischen Dijon und Nevers, in der Gegend von Morvaut. — Die Franzosen haben Rouen geräumt. Paris soll mit großer Hartnäckigkeit verteidigt werden. Die Meldung von der Räumung der Stadt Rouen, die im Nordwesten von Paris an der Seine liegt, zeigt, daß sich der Ring der deutschen Truppen um Paris allmählich schließt.

* Petersburg (über Stockholm). Russischen Zeitungsmeldungen zufolge befindet sich eine starke japanische Belage-

rungsartillerie auf dem Wege nach dem europäischen Kriegsschauplatz. Sie soll jetzt die Uralgegend erreicht haben. — Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß die Japaner Truppen zu Schiffe nach Europa bringen würden. Man wird in Seelenruhe abwarten können, was an den Meldungen Wahres ist.

* Berlin, 5. Sept. Der Genfer „Kurier“ gibt den Privatbrief seines Korrespondenten aus Paris wieder, der über die dortigen Zustände bedeutsame Auslassungen enthält. Die Ankündigung der Regierung, sie werde nach außerhalb übersiedeln, erfolgte erst, nachdem die Regierung Paris schon seit 6 Stunden verlassen hatte. Andererseits wäre es ihr nicht möglich gewesen, zu entkommen. Sofort nach Bekanntwerden des Manifestes strömten Hunderttausende von Menschen nach dem Elysee und dem Place de la Concorde und eröffneten einen wahren Steinhaufen gegen die Regierungsgebäude. Die Polizei machte keine nennenswerten Anstrengungen, die Menge zu hindern, bis nach Mitternacht dauerten die Kundgebungen des Volkes gegen die Regierung, als plötzlich der „Matin“ durch Anschlag bekannt gab, daß die gesamte Regierung Paris bereits verlassen habe. Es war wie eine entsetzliche Welle, die in das Volk drang, und die Revolution wäre vielleicht schon in dieser Nacht zum Ausbruch gekommen, wenn nicht die Regierung zu dem Mittel gegriffen hätte, sämtliche elektrischen Lampen der Innenstadt auf eine Stunde zu verlöschen. Die Wut des Volkes, daß es schmächtig seinem Schicksal überlassen war, war unbeschreiblich. — Dem Korrespondenten erscheint besonders bedenklich die passive Haltung der Polizei und die Tatsache, daß auch Reservisten an der Kundgebung teilgenommen.

* Wien, 6. Sept. Das Wolffsche Bureau verbreitet nichtamtlich die folgende Meldung der Südbalkanischen Korrespondenz aus Konstantinopel: Wie an unterrichteter Stelle verlautet, liegt im Hafen von Alexandrien ein schwer beschädigter englischer Kreuzer, der deutliche Spuren einer Beschädigung aufweist. Auch liegen dort ein zweiter englischer Kreuzer, ein Torpedojäger und zwei Torpedoboote, die nach Port Said flüchteten zur Reparatur im dortigen Meldung.

* Christiania, 6. Sept. Nach einer Londoner Meldung gibt die englische Admiralität offiziell bekannt, 4 deutsche Torpedoboote hätten am 5. Sept. 15 englische Fischdampfer in der Nordsee samt Ladung gekapert und nach Wilhelmshaven gebracht.

* Christiania, 6. Sept. Nach einer hier vorliegenden Meldung sollen die englische, französische und russische Regierung durch den Staatssekretär Grey, sowie die Botschafter Cambon und Graf Benckendorff einen Vertrag abgeschlossen haben, wodurch die drei Staaten sich verpflichten, nur einen gemeinsamen Frieden zu schließen. Keine der Regierungen kann allein Frieden schließen und Bedingungen stellen, ohne mit den beiden anderen Mächten sich besprochen zu haben.

* Wien, 4. Sept. Die Schlacht, die sich auf dem russischen Kriegsschauplatz aus unserer Offensive entwickelte, hat eine Entscheidung noch nicht gebracht. Auf dem westlichen Flügel gegen den Feind vorbringend, in Ostgalizien vaterländischem Boden gegen einen überlegenen Feind Schritt für Schritt verteidigend, haben unsere Truppen allenthalben den alten Ruhm ihrer Tapferkeit gerechtfertigt und sehen den noch bevorstehenden ersten Kämpfen mit Zuversicht entgegen.

* Kopenhagen, 5. Sept. Wolffs Bureau meldet: Nach privater Meldung der „Politiken“ aus „Petrograd“ wurde auf Veranlassung des Zaren in „Petrograd“ ein nationaler Flaggentag veranstaltet. Man verkaufte russische Flaggen. Es kamen 50000 Rubel zusammen, und der Zar bestimmte, daß diese Summe dem russischen Soldaten übergeben werde, der zuerst — Berlin erreicht. — (Die 8000 Rubel sind schon verwirkt. Der erste Ruß Kriegsgefangener.)

* London, 2. Sept. Der Exkönig Manuel schrieb dem früheren der portugiesischen Royalisten, Continho, er fordere alle ehemaligen Untertanen und insbesondere seine Anhänger auf, für den Dreiverband zu kämpfen; er selbst habe seine Dienste dem König von England angeboten. (Fr. Btg.)

* Bukarest, 5. Sept. Aus Bessarabien (Rußland) sind 30000 Rumänen ausgewiesen.

Vermischtes.

(Rassauische Kriegsversicherung). Die seitens der Regierung bezirks Wiesbaden unter Versicherung eines namhaften Zuschusses (auch die Landw. Kammer Wiesbaden u. der Verein Nass. Landwirt. Forstwirte haben bereits einen Zuschuß von zusammen 2000 Mt. gezeichnet) zum Besten der Hinterbliebenen einheimischer Kriegsteilnehmer ins Leben gerufene Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914 hat überall großen Anklang gefunden. Arbeitgeber, voran der Bezirksverband, haben ihre ins Feld gezogenen Anstellten und Arbeiter, einzelne Vereine, besonders Arbeiter- und Kriegervereine, ihre in Betracht kommenden Mitglieder, Gemeinden haben ihre ausgezogenen Gemeindeglieder versichert. Es ist zu erwarten, daß in Erkenntnis des großen patriotischen und gemeinnützigen Zwecks dieser neuen Einrichtung sich noch viele finden werden, die dem gegebenen Beispiel zum Wohle so vieler Hinterbliebenen folgen werden. Welche große Bedeutung der Nass. Kriegsversicherung zukommt, ersieht man schon daraus, daß auf das Vorsehen des Reg.-Bezirks Wiesbaden hin andere Landesteile (Rheinprovinz, Westfalen, Großh. Hessen, Reg.-Bezirk Kassel, weitere werden noch folgen) die Errichtung analoger Einrichtungen nach dem Muster der Nass. Kriegsversicherung beschlossen haben. Die hin und wieder aufgetretene Meinung, daß die Versicherten bzw. deren Hinterbliebene bei der Nass. Kriegsversicherung, weil „auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nachschüssen herangezogen werden könnten ist, wie uns die Direktion der Nass. Landesbank mitteilt, vollständig unrichtig. Nachzahlungen usw. sind gänzlich ausgeschlossen. Ueber die nähere Einrichtung der Kriegsversicherung verweisen wir auf die überall angeschlagenen Plakate und die heutige Bekanntmachung der Direktion der Nass. Landesbank im Annoncenteil dieses Blattes.

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detektiv-Roman von F. Eduard Plüger.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Können sie das lesen?“
„Gewiß, ich besitze ja den Schlüssel dazu.“
Breitschwert zog sein Portefeuille aus der Brusttasche, suchte den bei Nadaschda vorgefundenen Geheimschriftschlüssel und begann zu entziffern. Aber je weiter er kam, desto länger wurde sein Gesicht. Dann sprang er auf, schlug wütend auf den Tisch und stieß in höchstem Zorn hervor:
„Der Schurke hat uns bis auf die Knochen durchschaut!“
„Was schreibt er denn noch?“
„Ich bitte meiner Schwester Gertha liebevolle Grüße zu befehlen und ich lasse ihr gute Genesung im Lande der Pharaonen wünschen.“
„So ein Satan...!“
Breitschwert stürmte in heller Wut ohne Abschied aus dem Zimmer.

XX.

Drei Tage hielt sich Breitschwert in seinem Arbeitszimmer eingeschlossen. Er vertilgte in dieser Arbeitszeit unglaubliche Mengen Cognat und eine ganze Kiste Cigarren. Niemand durfte ihn stören, denn es galt für ihn jetzt einen großen Entschluß fassen, um dem kühnen Verbrecher, der ihm wie eine Schlange aus der Hand geglitten war, auf die Spur zu kommen. Daß der Aufgabebort des Briefes an den Justizrat kein Anhaltspunkt für ihn sein konnte, wußte er genau und dennoch blieb ihm nichts anderes übrig, als seine Nachforschungen von jenem Punkte aus zu beginnen.

Er sann und sann, er strengte sein Gehirn bis aufs Neueste an und kam schließlich zu dem Schluß, daß der kühne Anarchist Deutschland garnicht verlassen habe. Und zwar schien dies um so wahrscheinlicher, als das kleine Städtchen, von dem der Brief an den Notar abgegangen war, gerade in diesen Tagen gar keine Auslandsbriefe bekommen hatte, das war einwandfrei auf der Post festgestellt worden.

Trotz alledem türmten sich die Schwierigkeiten ins Unermessliche auf. Ein Mann von solcher Schlaueit wie Winkelmann, hinter dem eine ebenso kühne wie rücksichtslose Genossenschaft stand, war in Deutschland genau so schwer zu finden, wie im Ausland. Breitschwert wußte wohl, daß es Winkel gab, in denen sich ein einzelner Mensch glänzend verbergen konnte, ohne daß die Polizei auch nur den leisesten Anhaltspunkt für seine Anwesenheit hatte.

Ein systematischer Mann wie Breitschwert war, hatte er die große Karte von Deutschland vor sich und überblickte mit kritischem Auge alle Bezirke, in denen ein Verbrecher sich verbergen konnte. Er prüfte sie darauf mit Hilfe der Generalstabskarte nach und kam endlich zu der Ueberzeugung, daß trotz allem die größte Sicherheit in dem Getriebe der Weltstadt läge.

Große Verkehrszentren verschlingen den einzelnen so vollständig, daß es für den Polizisten eine tatsächliche Unmöglichkeit ist, ihn zu ermitteln, zumal ein gutes Bildnis von dem Entflohenen nicht existierte. Einzig und allein eine Miniaturphotographie, die Gertha in einem Medaillon um den Hals getragen, stand der Polizei zur Verfügung. Man hatte sie zwar vergrößern lassen, aber auch damit nur verschwommene, unsichere Züge erreicht. Immerhin war das etwas, wenn auch nicht viel.

In allen großen Städten wurden die als Anarchisten bekannten Männer, sei es, daß sie als Schriftsteller oder in anderen Berufen wirkten, aufs Genaueste beobachtet, ihre Korrespondenz revidiert, ihre Besuche kontrolliert, nirgends aber zeigte sich auch nur eine Spur des gesuchten Verbrechers.

Jene drei Tage, die Breitschwert in tiefen Gedanken verbracht, hatten endlich einen Entschluß in ihm zur Reife kommen lassen und man sah ihn jetzt häufig, wie ein jugendlicher Arbeiter gekleidet, abends und morgens den Grüneburgweg passieren und der hübschen Anna, die man auf seine Veranlassung immer noch auf freiem Fuß gelassen hatte, freundlich zuzucken, bis er eines Tages, als sie einmal die Tür öffnete und heraustrat, sich zu ihr gesellte und sie aufforderte, mit ihm ein Glas Bier zu trinken. Das Mädchen folgte der Einladung nicht sogleich und es verging noch eine Woche, ehe sie sich entschloß, einmal auf eine halbe Stunde sich dem jungen Arbeiter, der ihr ganz gut gefiel, anzuvertrauen.

„Läßt Sie denn Ihre Herrschaft gar nicht einmal Sonntags ausgehen?“

Anna lachte verschmitzt.

„Meine Herrschaft ist ja gar nicht zu Hause, die ist verreist.“

„Ach, was Sie nicht sagen.“

„Meine Herrschaft ist ein einzelner junger Herr.“

„Aha!“

„Nein, Sie brauchen nicht Schlechtes zu denken.“

„Na, das kennt man schon.“

Anna wurde böse, umsomehr, als der sich so schlicht als möglich gebende Breitschwert das Richtige getroffen hatte. Sie war ja lediglich aus Liebe zu dem schönen jungen Mann, der ihr alles mögliche eingeredet hatte, auf die Bahn des Verbrechens geraten und sie hielt immer noch treulich bei ihm aus, weil sie die Hoffnung, die er in ihr groß gezüchtet hatte, einmal seine Gattin zu werden, noch nicht aufgeben wollte.

Durch geschickte Kreuz- und Querfragen lockte Breitschwert dies Geheimnis aus ihr heraus. Er machte ihr nämlich ganz unumwunden einen Heiratsantrag und erfuhr eine Abweisung.

„Sie gefallen mir ja ganz gut,“ sagte Anna, „aber Sie werden doch einsehen, daß man nicht einen Arbeiter nehmen mag, wenn man zu was Besserem geboren ist.“

„Ja natürlich,“ brummte der vermeintliche Arbeiter wütend vor sich hin, „lieber eines reichen Mannes Geliebte, als eines armen Mannes Frau.“

Damit drehte er sich auf den Hacken um und ging weg.

(Fortsetzung folgt.)

Wetterdienststelle Weilburg.

Wetterausichten für Dienstag, den 8. Sept. 1914.

Fortgesetzt heiter und trocken, bei kühler Nacht aber ansteigender Tagestemperatur



erfüllt alle Wünsche. Machen Sie deshalb keine Versuche mehr mit Schuhputtmitteln zweifelhafter Güte, deren es so viele gibt.

Bekanntmachung.

Nassauische Kriegsversicherung

auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Errichtet unter Zusicherung eines namhaften Zuschusses durch den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden zu Gunsten der Hinterbliebenen einheimischer Kriegsteilnehmer.

Der Anteilschein kostet 10 Mk. Es können für jeden Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilscheine gelöst werden. Die eingehenden Gelder werden an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilscheine verteilt.

Falls die Verluste unter den versicherten Kriegsteilnehmern nicht grösser sein werden wie im Kriege 1870/71, werden auf jeden durch den Tod fälligen Anteilschein voraussichtlich 250 Mk. verteilt werden können. Sind die Verluste geringer, dann erhöht sich dieser Betrag, sind sie größer, dann erniedrigt sich der Betrag.

**Frauen, versichert Eure Männer,
Väter, versichert Eure Söhne,
die im Felde stehen!**

Arme würdige Personen, die ihre im Felde stehenden Angehörigen versichern wollen, über Barmittel oder geeignete Bürgen jedoch nicht verfügen, wollen sich schriftlich bei der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden oder den zuständigen Landesbankstellen melden.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Ausgabestelle der Anteilscheine und Auskunftserteilung: bei der Nassauischen Landesbank, den Landesbankstellen und allen sonst kenntlich gemachten Annahmestellen. 2256

Verloren

Kleine grüne Geldtasche, enthaltend 100 Mark-Schein. Abzugeben gegen Belohnung bei Frau Zahn, Hotel Herzog von Nassau.

Sofort billig zu verkaufen 1 Ladeneinrichtung; ferner 1 Bett, 1 Sopha, 1 Herd und Ofen und sonst. 2253 Brunnenstr. 6 I.

140 Ruten Grummetgras am Borneberg billig abzugeben. 2254 Karl Sieh.

Triffe Montag mit einem Transport jung. Münsterländer Pferde hier ein. 2240 Jul. Ackermann.

Die Grummeternte von den Keengel'schen Wiesen ist zu verkaufen. Näheres bei 2244 Friedrich Eierle.

Zeitungen.

Wir bitten die, die Zeitungen halten, die gelesenen Nummern sobald wie möglich täglich für unsere Soldaten in das Krankenhaus, Kurhaus und Sanatorium zu schicken. 2248 Vaterländischer Frauenverein.

Billige Hülsenfrüchte.

So lange Vorrat reicht offeriere: Bohnen, Pfd. 20 Pf., Erbsen 20 Pf., Linsen 24-30 Pf. Alle Sorten Branntweine und Spirituosen, sowie sämtliche Colonialwaren ohne Aufschlag. Gleichzeitig bringe mein großes Lager in: Cigarren, Tabak und Cigaretten in nur Ia Qualitäten in empfehlende Erinnerung. 2175 Emil Staat, Adolfsstr. 87.

Der obere Stock

mit Zubehör zu vermieten. Näheres bei 1604 Joh Münz.

Forstlehrling

gesucht. Offerten an Oberförsterei Bahn i. T. erbeten. 2238

Gesucht f. München

in ruhiges, feines Haus ein sauberes Alleinmädchen, das auch kochen kann. Näh. 4-5 nachmittags 2241 Hotel Viktoria.

Verloren

ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt. Gegen Belohnung abzugeben. Wo, zu erfragen in der Exped. 2357

Arbeiter

in Gräben und Wiesenbau erfahren in Arbeit stellt fortgesetzt ein zur Wiesenmellioration Dreithardt 2239 Eisenbach, Unternehmer.

Zeitungsmafulatur zu haben in der Expedition.

Der beste



Einkoch-Apparat REX

Conserven-Gläser

viele Millionen im Gebrauch. Überall bevorzugt.

Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“ für Gelee, Marmelade und Säftebereitung. Halbe Kochzeit + 50% Zuckerersparnis.

Alleinverkauf:
A. Marxheimer, Lg.-Schwalbach 1824 Telephone 128.

Die Eisenhandlung

von Ludwig Senft in Hahnstätten empfiehlt zu billigsten Preisen sehr großes Lager in: Träger, Eisen, Stabeisen, Achsen, Gartenposten, Drahtgeflechte in jeder Höhe und Stärke, Stallsäulen, Kuh- u. Pferdekruppen, Ransen, auswechselbare Kettenhalter, Sinkkasten, Schachtrahmen.

Alle landwirtschaftlichen Maschinen,

199 Hackelmaschinenmesser u. Rübenschneidermesser in allen Größen vorrätig.

Ein zuverlässiges Mädchen, nicht unter 18 Jahren, zum baldigen Eintritt gesucht. Näh. Exped. 2251

Frankf. Pferdelotterie. Ziehung 14. Oktober 1914. Lose à 1 Mark. D. Wagner.